

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 1/2 Beförd.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 1/2 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Zig. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Verläufiger Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 157

Altensteig, Donnerstag, den 8. Juli 1943

66. Jahrgang

Sowjetische Offensive erfolgreich zerschlagen

Am 5. und 6. Juli insgesamt 637 Sowjetflugzeuge bei 41 eigenen Verlusten abgeschossen

DNB Berlin, 7. Juli. Durch deutsche Luftjäger war festgestellt worden, daß die Sowjets im Raum Belgorod und südlich Orel starke Kräfte bereitgestellt hatten, die offensichtlich in Kürze zu einem großen Angriff gegen die deutschen Verteidigungsstellungen auszuholen sollten. Um den wahren Umfang dieser sowjetischen Offensive festzustellen und ihr begegnen zu können, unternahmen die deutschen Truppen am 4. Juli einige örtliche Vorstöße.

In den frühen Nachmittagsstunden hatten Grenadiere und Kanoniere einer schließlichen Division in fühnem Handreich zunächst eine wichtige feindliche Vorpostenstellung genommen. In der Nacht öffneten die Pioneerer dann die vor der hochsemitischen Hauptkampflinie befindlichen Minen- und Drahtsperrern, so daß der weitere Vorstoß der Grenadiere auf zwei wichtige Höhenstellungen des Feindes flüssig vorstatten ging. Mit Unterstützung durch Stukas, Sturmgeschütze und Panzer wurde das monatelang ausgebaute, tiefgestaffelte und mit allen Verteidigungsmitteln ausgestattete Stellungssystem überwunden, obwohl die Sowjets zähen und verzweifelten Widerstand leisteten und ihrerseits zum Angriff antraten.

Auch nördlich Belgorod gelang es den deutschen Truppen am 4. und 5. Juli, ihre Hauptkampflinie bedeutend vorzulegen, was sich für die erwarteten Abwehrkämpfe besonders günstig auswirken sollte. Die Bolschewiken hatten nach dem Abbruch der Kämpfe im März dieses Jahres auch hier ein tiefgegliedertes, stark befestigtes Stellungssystem ausgebaut, das nun mit heftigster Artillerieunterstützung und durch den Einsatz bedeutender Luftstreitkräfte zu halten versuchten. Durch den überraschenden Vorstoß der deutschen Grenadiere wurde ihnen aber diese wichtige Stellung, die sich auf einer Höhe entlang-

zucht, entzogen. Bei den sehr bald einsetzenden feindlichen Gegenstößen verloren die Sowjets mehrere schwere Panzerkampfwagen sowie zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Aus diesen und anderen örtlichen Unternehmungen entwickelte sich dann im Laufe des Montag ein schwerer sowjetischer Großangriff, bei dem vom Feind zahlreiche Panzerverbände und stärkste Luftstreitkräfte in den Kampf geworfen wurden. Alle Versuche der Bolschewiken, sowohl die örtlichen Erfolge der deutschen Truppen auszunutzen, als auch die deutschen Stellungnahmen durch einen Masseneinsatz ihrer Regimenter und Divisionen zu durchstoßen und aufzubrechen, scheiterten im engen Zusammenwirken zwischen Infanterie, Artillerie und Luftwaffe unter sehr hohen Verlusten für den Feind. Die deutsche Hauptkampflinie blieb allenthalben fest in deutscher Hand.

Der Zweck, in den feindlichen Aufmarsch hineinzuweisen und die Lage zu klären, wurde voll erreicht. Die Luftwaffe hat an diesen Abwehrerfolgen reichen Anteil. Sie unterstützte das Heer nicht nur durch den Einsatz starker Kampf-, Sturz- und Zerstörerflugzeuge, sondern auch durch einen umfassenden Jagdbetrieb ihrer Jagdbomberverbände über dem ganzen Kampfraum. Durch Jäger und Flakartillerie verloren die Sowjets bereits am ersten Tage 432 Flugzeuge, denen ein eigener Verlust von 26 Flugzeugen gegenübersteht. Am zweiten Tage war die beiderseitige Lufttätigkeit durch eine Verschlechterung des Wetters behindert. Trotzdem blühten die Bolschewiken 205 Flugzeuge ein, während die deutsche Luftwaffe 15 Flugzeuge verlor.

Allein das Jagdbomber-Regiment 15 erzielte am Montag 80 Luftschiffe, von denen Oberfeldwebel Strauß 15 Abschüsse und damit seinen 33. bis 52. Luftsieg errang. Ungarische Jäger sind mit fünf Abschüssen an den Erfolgen beteiligt.

Englands unauslöschliche Schuld

Das Auswärtige Amt hat mit seiner Dokumentensammlung über die Alltagsarbeit Englands am Bombentag gegen die Zivilbevölkerung ein Beweismaterial zusammengetragen, das heute mehr denn je in der Weltöffentlichkeit höchste Beachtung verdient. Schon die Fälle, aber auch die Genauigkeit der vorliegenden Zeugnisse über die grundrührig verheerende Auffassung Deutschlands und Großbritanniens über den Luftkrieg ist imponierend. Auch die Gegenseite kommt darin umfassend zu Wort. Vor allem aber gestatteten die reichen Funde, die unsere Truppen in den Archiven der besetzten europäischen Länder machen konnten, eine Aufhellung auch der letzten Hintergründe. Die offiziellen, ungläubig heuchlerischen und verlogenen Ausführungen der Londoner Verantwortlichen im Unterhaus, auf der Abklärungskonferenz und den daran anschließenden Besprechungen, bei denen sich auch die Vertreter Norwegens, der USA, der Schweiz und anderer Staaten den Deutschen und nicht den englischen Vorschlägen angeschlossen, werden durch Auszüge aus geheimen Aktenberichten, Generalstabsbesprechungen und englisch-französischen Ministerbesprechungen ergänzt, die über die Schuld Englands am Luftkrieg nicht den geringsten Zweifel lassen. Aber auch die deutsche Haltung, die immer darauf hinwirkte, die schweren Kriegsfolgen zumindenden von der Zivilbevölkerung abzuhalten, wird mit erschütternd vielschichtigen Nachweisen belegt, die bis zu Auszügen aus deutschen Kriegstagebüchern, Armeebefehlen und militärischen Abschlußberichten führen. Dieses umfassende Material ist so schlagend, daß militärische oder politische Einwände dagegen nicht möglich sind. Man blickt wirklich in die ganze Vorgeschichte des englischen Luftkriegs hinein und man erkennt, wie die Entfesselung dieses Gangsterkrieges schon seit einem Jahrzehnt den britischen Absichten entsprach und wie in London systematisch an seiner Herbeiführung gearbeitet wurde.

Während der Führer, dessen große Neben immer wieder für eine Verhinderung des Luftkrieges eintreten, die Humanität des deutschen Standpunktes in immer neuen Appellen an das Weltgewissen herausarbeitet, gibt sich aus den britischen Akten, Memoranden und Mitteilungen unzweifelhaft, daß man in London die europäischen Völker in einem Konflikt genau so behandeln wollte, wie irgendwelche Kolonialsklaven, die man mit Bomben und Maschinengewehren „erzog“. Entschuldigend bleiben hier die Worte, die Baldwin am 16. November 1932 im Unterhaus sprach und nach denen bis heute England handelt: „Ich glaube, es ist für den Mann auf der Straße gut zu wissen, daß es keine Macht auf der Erde gibt, ihn davor zu schützen, bombardiert zu werden. Die einzige Verteidigung ist der Angriff, das heißt also, man muß mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich selbst schützen will.“ Diese strupellose Nordgesinnung bleibt für England typisch. Die britische Regierung war von vornherein entschlossen, wie es Aufzeichnungen des britischen Generalstabs vom April 1930 beweisen, die Handschuhe auszuziehen und die Ziele anzugreifen, die am besten geeignet sind, die feindlichen Kriegsbemühungen herabzusetzen, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Aktion schwere Verluste unter der feindlichen Zivilbevölkerung hervorrufen wird oder nicht.“ Alle Verluste Deutschlands oder anderer europäischer Nationen, diese offiziell abgelehnten, aber insgeheim immer neu beklundete britische Auffassung durch ein internationales Verbot des Luftkrieges oder zumindest seine Einschränkung und Humanisierung zu überwinden, waren zum Scheitern verurteilt. Auch die USA, die anfangs gegen die britische Auffassung auftraten, bekehrten sich rasch zur Brutalität Churchill's. Sie proklamieren für ihren eigenen Krieg den stolzen Nord als Kriegsmittel und bewiesen dadurch, was Geißes Kind sie selbst waren.

Mit welcher Schonung der Zivilbevölkerung Deutschland dagegen seine militärischen Operationen durchführte, können auch unsere Gegner heute an den militärischen Befehlen und Einzelberichten erkennen, die in der Dokumentensammlung zusammengefaßt sind und die unter anderem auch die deutschen Operationen in Warschau, Rotterdam, Brüssel, Paris und Bordeaux be-

U-Boote versenkten 9 Schiffe mit 53000 BRT.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zu Raum von Belgorod und südlich Orel schloßen auch gestern schwere Angriffe, die die Sowjets mit stärksten, seit Wochen bereitgestellten Verbänden führten. Demgegenüber trafen unsere Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, selbst zum Angriff an. Es gelang, tief in die feindlichen Stellungen einzubrechen und dem Feind schwere Verluste zuzufügen. Neben von Truppen des Heeres wurden über 300 Panzer, zum Teil neuester Bauart, vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Auch in der Luft kam es über diesem Kampfraum zu erbitterten Gefechten mit starken sowjetischen Fliegerverbänden. Am 4. und 5. Juli wurden in Luftkämpfen und durch Flakabwehr bei 41 eigenen Verlusten 637 Sowjetflugzeuge abgeschossen, darunter eine große Zahl von Schlachtflugzeugen. Etwa 20 Kampferbände der Luftwaffe bombardierten Nachschubverbindungen, Flugplätze und Bahnhofsanlagen im rückwärtigen Gebiet des Feindes mit nachhaltiger Wirkung.

An der übrigen Ostfront wird nur beiderseitige lebhaftes Späh- und Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

Reichte deutsche Seestreitkräfte versenkten unter der Kommando eines aus dem geschützten Nachschubgebiet der Sowjets drei Schiffe mit zusammen 1700 BRT.

Im Mittelmeerraum leiteten feindliche Fliegerverbände ihre Angriffe gegen das Küstengebiet Siziliens fort. 17 britisch-nordamerikanische Flugzeuge wurden von deutschen und italienischen Luftverteidigungskräften vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen wenige feindliche Sturmluftzeuge einige Sprengbomben aus großer Höhe unlos über Westdeutschland ab. Es entfiel geringer Gebäudeschaden.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer im Kampf gegen stark bewachte Geleitzüge und Einzelschiffe neun Schiffe mit zusammen 53000 BRT, sowie einen Frachtleger.

Feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt — 19 Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 7. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche Seestreitkräfte, die gemeinsam im Mittelmeer operierten, versenkten ein feindliches U-Boot.

Baleerno, Trapani, Porto Empedocle, Catania, Marsala und einige kleinere Orte in Sizilien und Calabrien wurden von feindlichen Verbänden bombardiert. Das gut gezielte Feuer der italienischen und deutschen Flak verursachte den Verlust von 17 Maschinen. Zwei viermotorige Bomber wurden außerdem von unseren Jägern abgeschossen.

Erfolgreiche Luftabwehr im Mittelmeerraum

DNB Rom, 7. Juli. In den letzten vier Tagen hat die feindliche Luftwaffe bei ihren Angriffen auf Sizilien und Sardinien 180 Flugzeuge verloren. In Wirklichkeit sind die anglo-amerikanischen Verluste viel größer, denn in diesen Zahlen sind nur die in den italienischen Wehrmachtberichten mit Sicherheit als vernichtet gemeldeten Flugzeuge enthalten, während zweifellos manches beschädigte feindliche Flugzeug nicht mehr zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt ist.

Die italienische Presse unterstreicht die großen Erfolge der Luftabwehr der Achsenmächte, die, wie der militärische Mitarbeiter des „Messaggero“ betont, schon deshalb besonders schwer ins Gewicht fallen, weil außer dem Verlust der Flugzeuge auch noch mindestens 94 Mann Besatzungen ums Leben gekommen sind, die viel schwerer zu ersetzen sind als das Material. Die Terrorangriffe, aus deren Wutungen der Feind so große Hoffnungen legte, haben weder in Deutschland noch in Italien die Widerstandskraft oder den Kampfesgeist erschüttert, sondern vielmehr eine wachsende Erbitterung und Entschlossenheit der Bevölkerung sowie eine Verstärkung der Abwehr zur Folge gehabt, die die Untersuchungen der feindlichen Luftpiraten immer kostspieliger gestaltet.

Neuer Erfolgsbericht des japanischen Hauptquartiers

DNB Tokio, 7. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt, daß eine japanische Zerstörerflotte in den Gewässern der Salomon-Inseln am 5. Juli vier feindliche Kriegsschiffe versenkte und ein weiteres beschädigte.

Der Bericht lautet: Feindliche Einheiten, die in den Gewässern der Salomon-Inseln operierten, haben, nachdem sie am 30. Juni einen Teil ihrer Streitkräfte auf Rendova an Land gesetzt hatten, versucht, die Insel Neu-Georgien zu erobern. Die Kämpfe sind jetzt an verschiedenen Stellen der Insel im Gange.

Die Kämpfe im Gebiet des Kula-Golfes nordwestlich von Neu-Georgien haben sich bis jetzt wie folgt entwickelt: Die auf Neu-Georgien stationierte und aus Armee- und Marineeinheiten zusammengesetzte Garnison hat im Zusammenwirken mit einer japanischen Zerstörerflotte in den frühen Morgenstunden des 5. Juli in kurzen Zeitabschnitten drei feindliche Kriegsschiffe unbekanntes Topp versenkt. Am 5. Juli schossen bei Tage Einheiten der japanischen Marinestreitkräfte zehn feindliche Flugzeuge über dem Golf von Kula ab. In der Nacht zum 6. Juli griff eine japanische Zerstörerflotte einen starken feindlichen Verband an, der aus über zehn Kreuzern und Zerstörern bestand, und versenkte im Verlauf des Gefechts einen Kreuzer während ein weiterer beschädigt wurde.

Tschungking schwierige Lage

DNB Stockholm, 7. Juli. Ein USA-Korrespondent berichtet in „The Tid“ aus Tschungking, daß die Bevölkerung dort unter schwerstem Lebensmittelmangel leide. Die Reisausfuhr aus dem Gebiet des Tongking-Sees sei infolge der Kontrolle der Japaner über die Eisenbahn stark verringert. Wirtschaftlich kämpfe Tschungking unter dem Druck der japanischen Blockade um sein Leben. Die Erzeugung von Fabrikwaren habe sich weiter verringert. Die Preise der lebenswichtigen Güter hätten sich im verfloßenen Jahre verdoppelt. Reis, Salz und Kohle seien seit Ausbruch des Krieges acht- bis hundertmal verteuert worden. Der Verkehr auf den Landstraßen sei gering. Selbst wenn der Luftverkehr Höchstleistungen erlesen würde, könnte schweres Kriegsmaterial, das auf die Deckung der Burmastraße warfe, nicht mit Hilfe von Flugzeugen ins Innere des Landes transportiert werden.

Zum schließlichen Jahresstag des Ausbruchs des China-Konflikts

DNB Tokio, 7. Juli. Der heutige letzte Jahrestag des Ausbruchs des China-Konflikts wird von der gesamten japanischen Presse zum Anlaß genommen, auf die Bedeutung der dortigen Kämpfe, vor allem im Rahmen des jetzigen Weltkrieges, ausführlich hinzuweisen.

Aus den Dokumenten

Die Weinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung

Dokument Nr. 3: Weigerung des britischen Vordirektors des Staatssystems Baldwin im Unterhaus, 10. November 1932: „... die einzige Verteidigung ist der Angriff, das heißt also, man muß mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich selbst schützen will...“

Dokument Nr. 32: Aufzeichnung über britisch-französische Generalstabsbesprechungen, 3. April 1939: „... die alliierten Bomber werden, wo immer das möglich ist, gegen wirtschaftliche und industrielle Ziele in Deutschland eingeleitet werden mit dem Ziel, zum schließlichen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes beizutragen...“

Dokument Nr. 32: Aufzeichnung des britischen Generalstabs über die Frage etwaiger Luftbombardierungen (vom 14. August 1939):

„Es gibt im großen ganzen vier verschiedene Aktionsmöglichkeiten, unter denen eine Wahl getroffen werden muß...“

„Von vornherein die Handhabe auszuüben“ und die Ziele anzugreifen, die am besten geeignet sind, die feindlichen Kriegsbemühungen herabzusetzen, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Aktion schwere Verluste unter der feindlichen Zivilbevölkerung hervorrufen wird oder nicht...“

Dokument Nr. 34: Führerrede vom 1. September 1939 (Reichstagsitzung):

„Ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen! Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken...“

Dokument Nr. 41: Erklärung des britischen Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt im Unterhaus, 6. September 1939: „... Die augenblicklich vorliegenden Informationen geben noch kein abschließendes Bild. Sie scheinen jedoch zu erweisen, daß die Deutschen bei ihren Luftangriffen im allgemeinen militärische Ziele treffen und ihre Angriffe nicht gegen die Zivilbevölkerung als solche richten...“

Dokument Nr. 46: Bericht des französischen Luftattachés in Warschau, General Armengaud, Bukarest, 14. September 1939:

„Ich muß unterstreichen, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat; sie hat nur militärische Ziele angegriffen...“

Es ist wichtig, daß man das in Frankreich und England erfährt, damit keine Repressalien unternommen werden, wo kein Anlaß zu Repressalien ist, und damit nicht von uns aus ein totaler Luftkrieg entfesselt wird...“

Dokument Nr. 88: Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 20. Juni 1940:

„... Seit 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer.“

Dokument Nr. 89: Amtliche Verlautbarungen über britische Bombenangriffe auf Kulturstätten im Juni und August 1940:

22. Juni: In der Nacht erfolgte ein jährlischer Bombenangriff auf die nationale Behelfsküche auf dem Budeberg, die nichts mit militärischen oder der Verteidigung dienenden Zielen zu tun hat.

17. August: Rächlicher Angriff auf die Stadt Weimar, die keinerlei militärische Ziele enthält. Bomben schweren Kalibers gingen in den Park neben Goethes Gartenhaus nieder...“

... Es war eine helle Mondnacht, die das Gelände und besonders auch das helle Gartenhaus im Goethe-Park klar erkennen ließ.

22. August: Bombardierung des Bismarck-Mausoleums in Friedrichsruh. Das Mausoleum liegt bekanntlich weitab von allen Verkehrsstraßen und größeren Siedlungen mitten im Walde.

Dokument Nr. 90: Führerrede vom 19. Juli 1940 (Reichstagsitzung):

„... In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Befiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich lebe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte. Ich bebauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen...“

Dokument Nr. 91: Bericht des jugoslawischen Militär-, Marine- und Luftwaffenattachés in London vom 14. August 1940 über die Luftbombardements auf England:

„Es kann unterstrichen werden, daß die deutsche Luftwaffe auf nichtmilitärische Ziele keine Bomben wirft...“

Dokument Nr. 10: Bericht des Luftkorrespondenten der „Daily Mail“ Colin Bednall über ein Interview mit dem Kommandanten General des 8. Bombertkommandos der Heeresluftwaffe der Vereinigten Staaten, Brigadegeneral Ira C. Eaker, 22. September 1942:

General Eaker: „... Die deutschen Arbeiter brauchen Häuser, um darin zu leben, und Versorgungsbetriebe, um sich am Leben zu erhalten. Diese sind gegen Luftangriffe außerordentlich empfindlich.“

General Eaker fuhr fort: „Die Bomber der Vereinigten Staaten werden in den nächsten Monaten keine Möglichkeit unversucht und unbedenklich lassen, den Feind gründlich und mit aller Kraft zu schlagen. Es gibt keinen Winkel Deutschlands, in den wir nicht kommen werden...“

Dokument Nr. 106: Rede des britischen Premierministers Churchill vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten, 19. Mai 1943:

„... Je andauernder und härter der Luftkampf wird, um so besser für uns... Die Ansichten darüber sind geteilt, ob der Einsatz der Luftwaffe allein einen Zusammenbruch in Deutschland oder Italien herbeiführen kann. Der Versuch ist sehr wohl wert, gemacht zu werden, solange andere Maßnahmen nicht ausgeschlossen sind. Jedenfalls ist es gewiß kein Schaden, diese herauszufinden...“

Dokument Nr. 107: Rede des britischen Außenministers Eden an der Jahreskonferenz der Konserwativen Partei in London, 20. Mai 1943:

„... Wir wissen, was das Beste für Deutschland ist — weder Nachtangriffe noch Tagesangriffe, sondern Bombenangriffe bei Tag und Nacht, unaufhörlich, ununterbrochen, Stunde um Stunde, bis der Krieg gewonnen ist. Dies ist das Programm, das wir für Deutschland vordereiten haben...“

Giraud zum Beschießungspfang in Washington. Nach einer Ausrückung aus Washington gab das Weiße Haus bekannt, daß General Giraud, der sich augenblicklich in Washington aufhält, Koozelet am Mittwoch nachmittag einen Besuch abstattete.

handeln. Es ist heute noch erschütternd, zu lesen, wie unsere Gegner der hier beschlossenen und angewandten deutschen Schonung gegenüber eine Verantwortungslosigkeit bewiesen, die straplos das Leben und den Wohlstand der eigenen Bevölkerung opferte, obwohl alle Möglichkeiten zu ihrer Rettung gegeben waren. Man kann diesen Darlegungen gegenüber nur immer wieder sagen, jeder nicht völlig Verblendete in der Welt sollte sie lesen und studieren. Hier wird die Geschichte selbst zu einer ungeheuren Mahnung und Warnung. Alle Dramen der Weltliteratur verbläßen vor der nüchternen und klaren Sprache dieser Dokumente, die das Kriegsgeschehen so zeigen, wie es sich entwickelte, und wie es durch britische Schuld immer brutaler und abscheulicher Formen annahm. Die ungeheure Anklage dieser dokumentarischen Belege ist durch keine Heuchelei oder Verschönerung aus der Welt zu schaffen. Sie macht den Haß verhänglich, den heute jeder Deutsche gegenüber dem britischen Luftterror empfindet. Die harte deutsche Gegenwehr wird dadurch bis zum Letzten gerechtfertigt.

Wehrmacht hilft der Zivilbevölkerung im Bandengebiet

DNS Berlin, 7. Juli Die im Südbosnisch-herzegowinisch-montenegrinischen Raum vernichteten bolschewistischen Banden haben in den von ihnen einst terrorisierten Gebieten Rot und Zerstörung zurückgelassen. Geplünderte Siedlungen, verwüstete Dörfer und hungernde Bevölkerung sind die Spuren ihrer Fluchtwege. Sinnlose Sprengungen hatten viele Verkehrswege des Landes unbrauchbar gemacht. Die deutsche Wehrmacht, die mehrere Bandenzentren in schnellem Zugriff zerstückte, brachte den betroffenen Gebieten auch die erste Hilfe.

Dabei haben Pioniereinheiten allein in einem der ehemaligen Bandengebiete 120 Kilometer Straße befahrbar gemacht und viele zerstörte Fluhäuser neu gebaut oder wiederhergestellt. Deutsche Nachschubtruppen legten 1053 Kilometer Postleitung in Stand, was einer Kabellänge von Wien nach Saloniki entspricht. Die von den Banden erlöste Bevölkerung begrüßt die Männer der deutschen Wehrmacht überall als Befreier und Helfer.

Wieder ein Ujhungling-General übergetreten. Wie Domei erzählt, ist Generalleutnant Ma Tsuan, ein Mitglied des Stabes des Hauptquartiers für die erste Kriegszone in Ujhungling, zur nationalchinesischen Regierung übergetreten. General Ma hat den Treueid auf die Nanjingregierung abgelegt.

Maleienstaaten kehren zu Thailand zurück

Die Briten verfolgten seit der Jahrhundertwende das strategische Ziel, Singapur auf dem Landwege mit Indien zu verbinden. Das war aber nur möglich, wenn es gelang, in den Besitz der ganzen Malaienhalbinsel zu kommen. Von Norden, von Burma her, hatten sie sich mit dem schmalen, langgestreckten Territorium von Tenasserim schon bis zur Landenge von Kra vorgeschoben und den thailändischen Anteil bis auf einen nur wenige Kilometer breiten Küstenstreifen am Golf von Siam zurückgedrängt. Von Süden her war das Hinterland von Singapur durch eine ganze Reihe sogenannter „Schutzverträge“ mit den einheimischen Häuptlingen systematisch erweitert worden, und zwar bis zur Grenze von Siam. Es hängt mit dem Widerstand gegen die britischen Gebietsansprüche zusammen, daß dies bedrohte „Reich des Weißen Elefanten“ den Namen „Thailand“ — das heißt: „Land der Freien“ — annahm. Das britische Vordringen, Thailand aufzulösen, um einerseits den Kolonialbesitz abzuräumen und andererseits das fehlende Mittelstück von Malaya zu übernehmen, wäre längst in die Tat umgesetzt worden, wenn nicht die Franzosen, die mit der Kolonie Indochina der westliche Nachbar Thailands waren, eifersüchtig auf die politische Unversetztheit dieses Pufferstaates geachtet hätten. Unter englischem Druck kam aber schließlich doch eine Vereinbarung zustande, nach der Frankreich im Jahre 1907 die Provinzen Battambang und Angkor besetzte und an Indochina angeschlossen, während die Engländer zwei Jahre später die Abtretung der vier thailändischen Provinzen Trengganu, Kelantan, Perak und Kedah erzwangen. Damit waren die Briten bis auf 500 Kilometer an das Territorium von Tenasserim herangekommen. Solange sich England und Frankreich in diesem Teil Ostasiens träfemäßig die Waage hielten, änderte sich an dem Bestand Thailands nichts mehr, obwohl die Briten mehrfach den Versuch unternahmen, durch Revolutionen und durch politischen Druck auf die Sangkat-Regierung eine Abtretung Mittel-Malaya zu erreichen. Als nach der Niederlage Frankreichs im Jahre 1940

auch in Indochina politische Schwierigkeiten auftauchten, sah England seine Stunde gekommen, um die französische Kolonie zu besetzen und damit die Voraussetzung zur Liquidierung Thailands zu schaffen. Dieser Plan wurde vereitelt, denn Marshall Petain schloß ein Abkommen mit den Japanern, die sofort mit einer Armee in Indochina einrückten, die thailändische Unabhängigkeit garantierten und zum Beweis ihres guten Willens ein französisch-thailändisches Vertragswerk vermittelten, durch das die im Jahre 1907 an Frankreich abgetretenen Gebiete von Battambang und Angkor wieder an Thailand zurückfielen. Nun ist auch der englische Raub von 1907 rückgängig gemacht worden. Der japanische Ministerpräsident Tojo hat mit der thailändischen Regierung eine Vereinbarung getroffen, wonach auch die Malaienstaaten Trengganu, Kelantan, Perak und Kedah wieder unter die thailändische Oberhoheit gestellt werden. Die unter dem britischen Einfluß stehenden burmesischen Schaftstaaten hatten sich in der Zeit einer thailändischen Schwächeperiode die beiden in dem burmesisch-thailändisch-indochinesischen Grenzgebiet liegenden Distrikte Ongang und Kungtang angeeignet. Auch diese Gebiete sind durch das neue japanisch-thailändische Abkommen wieder zum thailändischen Staatsgebiet erklärt worden.

Was Sikorski verlangen wollte

Wer hatte die Hand im Spiele?

DNS Bern, 7. Juli. Aus hiesigen polnischen Emigrantenkreisen erzählt man, daß Sikorski unter dem Eindruck der Stimmung in der polnischen Truppe im mittleren Osten den Entschluß gefaßt hatte, nach seiner Rückkehr die nordamerikanische und englische Regierung aufzufordern, sich noch einmal öffentlich und formell für die Wiederherstellung Polens in den Grenzen vom 1. September 1939 zu erklären. Einen ersten vorbereitenden Schritt habe das Reuters-Interview dargestellt, das Sikorski wenige Tage vor seinem Tod in Kairo gegeben hatte.

Gemegel in Zekaterinburg

Juden und Bolschewiken beseitigen die Jarenfamilie

Vor 25 Jahren wurde die Jarenfamilie in Zekaterinburg von den Bolschewiken ermordet.

Auf vielen Blättern der Weltgeschichte sind Nordmänner verzeichnet, denen Fürsten und Könige zum Opfer fielen. Was sich aber vor 25 Jahren im Hause des wohlhabenden Bürgers Spatiess in der Kleinstadt Zekaterinburg bei der Ermordung der Jarenfamilie abspielte, war so grauhaft, daß die ersten Augenzeugenberichte lange Zeit keinen Glauben fanden. Dann aber lugerten sich die Mörder, teils vor ihrem Tode von Gewissensbissen gepeinigt, teils um sich als Helden der bolschewistischen Revolution feiern zu lassen. So erfährt die Welt, daß die von den Sowjets als „feierlichen historischen Akt“ hingestellte Exekution in Wirklichkeit eine eckel jüdische Blutzorgie gewesen ist.

Im März 1917 war die Jarenfamilie in dem Schloß Zersifose Selo interniert worden. Kerenski, der als Ministerpräsident der provisorischen Regierung schon selbst für sein Leben zitterte, glaubte den Jaren vor dem Zugriff der immer härter werdenden Bolschewiken nicht mehr sicher und ordnete die Ueberführung nach deribirischen Gouvernementsstadt Tobolsk an. Dort griffen die aus Kader gekommenen Bolschewiken zu und transportierten den Jaren mit seiner Frau, seinem Sohn, den vier Töchtern, einem Leibarzt, einem Kammerdiener, einem Koch und einer Jose nach Zekaterinburg. Nur noch knappe zwei Monate waren den Gefangenen vergönnt. Nach widerlichen Mißhandlungen und Beschimpfungen kam die schicksalsschwere Nacht vom 16. zum 17. Juli heran. Swerblow, der jüdische Vorkämpfer des Zentralvollstausausschusses der Sowjets, schickte keinen Kurier Entschloßung mit einem versiegelten Brief zum Präsidenten des Kral-Sowjets, den Juden Dolos Weisbart, der sich den Namen Bjelodorow beigelegt hatte. Der Brief enthielt den Befehl, mit der Jarenfamilie endgültig Schluss zu machen. Bjelodorow fuhr sofort zu dem Kommissar Woikow, dem bevollmächtigten Vertreter der Sowjets in Zekaterinburg und späteren bolschewistischen Gefandten in Warschau. Mit den Worten: „Es ist so weit...“ überreichte Bjelodorow das Schrei-

ben aus Tobolsk. Woikow bewegte keine Miene. „Die Revolution verlangt es, also ist es richtig“, erklärte er kalt. Informieren Sie den Genossen Zurowsky, er muß für die Vollziehung des Urteils Sorge tragen.“

Für die Erschießung wurden elf Rotgardisten bestimmt, die sofort reichlich Kognak und eine Prise Kolaiv erhielten. Gegen Mitternacht wurde der libertarische Jar von dem Juden Zurowsky geweckt, der folgende Lüge vorbrachte: „Die Rotgardisten nähern sich der Stadt. Wir müssen mit einer Beschießung rechnen. Deshalb hat der Ortskomitee verfügt, daß die oberen Stockwerke geräumt werden und daß sich die Gefangenen in die Kellerräume begeben.“ In seiner Aufregung bemerkte der Jar kaum das höhnische Grinsen Zurowskys, der sofort zur Tür schritt, nachdem er alle Gefangenen aufgefördert hatte, ihm in den Keller zu folgen.

Um 2.45 Uhr in der Nacht war der Umzug beendet. Die Mitglieder der Jarenfamilie und ihr Gefolge waren kaum wieder zur Ruhe gekommen, da trat Zurowsky ein, gefolgt von Woikow und den Helfern. Der Jar machte einige Schritte auf Zurowsky zu, den er für den Vorgesetzten der Eindringlinge hielt, und wandte sich ganz ruhig an ihn mit den Worten: „Ruh sind wir alle da, was werden wir jetzt tun?“ In diesem Augenblick machte Woikow einen Schritt vorwärts und wollte den Beschluß der Sowjets verlesen. Doch kam ihm Zurowsky zuvor. Er ging ganz nahe an den Jaren heran und sagte: „Nikolai Alexandrowitsch! Ihre Freunde bemühen sich, Sie zu befreien und anferen Händen zu entreißen. Aber es wird ihnen niemals gelingen. Sie und Ihre Familie und Ihre Gefolge sind zum Tode durch Erschießen verurteilt worden; und ich bin beauftragt, dies Urteil hier sofort zu vollstrecken!“ Diese Worte kamen so unerwartet für den Jaren, daß er ganz erstaunt fragte: „Was?“ Dabei schlug er die Hände zusammen, wandte sich seiner Familie zu und streckte die Arme nach der Jaren aus. In diesem Augenblick schoß Zurowsky aus unmittelbarer Nähe einige Male auf ihn. Der Jar brach sofort zusammen. Fast zur gleichen Zeit begannen alle anderen zu schießen. Die Opfer fielen sofort um, außer der Jose und den Jarentöchtern. Sie blie-

ben liegen und ertüllten das Zimmer mit entsetzlichen Schreien vor Todesangst. Nach einigen Sekunden blieben sich die betrunkenen Henker mit Bajonetten und Messern auf ihre Opfer. Die vom Blutrausch besessenen Verbrecher stachen so lange zu, bis Zurowsky die „Exekution“ für beendet erklärte. Die Leichen wurden auf zwei herbeiführende Lastautos verladen und nach dem 20. Kilometer von der Stadt entfernten Dorfe Koptiall gebracht. Dort befand sich ein altes verfallenes Bergwerk. Die Bolschewiken zerstückelten die elf Leichname mit Beilen und Messern, warfen sie auf einen Haufen und übergossen sie mit Benzin und Schwefelsäure. Um jede Spur zu verwischen, wurden dann die Leichenüberreste in den Bergwerksschacht hineingeworfen. Zurowsky telegraphierte am 17. Juli an den Kreml: „Teilt Swerblow mit, daß die ganze Jarenfamilie das gleiche Schicksal wie ihr Oberhaupt erlitten hat.“

Die an der Mordtat direkt beteiligten Bolschewiken haben nicht mehr lange gelebt. Woikow, der sich später in der Trunkenheit darüber beklagte, daß Zurowsky die Exekution „in eine schmutzige Reggearbeit“ verwandelt hat, wurde von einem gantentenen Offizier erschossen. Zurowsky und Swerblow haben unter geheimnisvollen Umständen. Bjelodorow erhielt im Jahre 1937 von der GPU den Genickschuß. So wurden die Henker von der Kemeßs ereilt. Der Bolschewismus aber wuchs in die Breite, seine Mordtaten zählen nach Millionen. Europa ist aufgestanden, um diesen Weltfeind niederzuschlagen.

Kein „Original“...

Der große Dirigent Karl Muck sprach sich einst Anton Bruckner gegenüber sehr anerkennend über dessen Siebente Sinfonie aus. „Den fürstlichen Eindruck hat auf mich das Trompetenthema des Scherzos gemacht“, sagte er bewundernd. Bruckner, der immer sehr bescheiden war, nickte, meinte aber abwehrend: „Das mag schon klommen — doch es ist halt net von mir selbst!“ „Nanu? Wieso denn?“ wanderte Muck. „Ja, schauen Sie: verehrter Herr Muck“, sagte Bruckner, „das ist so; die Melodie, die das I von einem Hahn übernommen, der auf'm Rißhause bei meinem Haus g'hoht ist und sie immer gelungen hat!“



Die bolschewistischen Massenmorde an Ukrainern

30 Massengräber gefunden — Auch diese Opfer durch Genickschuß getötet

DNB Kowno, 7. Juli. Die Leichenfunde am Westrand von Winniza stellen eine nicht minder grauenhafte Entdeckung dar als die bisher bekanntgewordenen Fundstätten im Walde von Katyn. Unter den hohen Obstbäumen eines ausgedehnten Gartens mit einer Gesamtfläche von einem Hektar ist man auf nicht weniger als 30 Massengräber gestoßen.

Das Grundstück war 1938 durch das NKWD. beschlagnahmt und mit einem drei Meter hohen dachförmigen Bretterzaun umgeben worden. Seit dieser Zeit war das Grundstück dem Einblick durch die Bevölkerung entzogen, nach dem Einzug der deutschen Truppen begann diese den Zaun als Brennmaterial abzubrechen. Der Obstgarten schien völlig unverändert, es war lediglich ein Schießstand errichtet worden.

In der Bevölkerung umlaufende Gerüchte veranlaßten jedoch die Behörden, das Grundstück näher zu untersuchen. So wurden Grabungen eingeleitet, die bereits zur Freilegung mehrerer hundert Leichen von in den Jahren 1938, 1939, 3. T. auch noch später, von dem NKWD. ermordeten Ukrainern führten. In den geöffneten Gräbern türmen sich die Leichen und Gebeine der Ermordeten. Der trockene Boden hat den Verwesungsprozeß teilweise aufgehalten.

Wie die Ermittlungen ergaben, sind auch diese Opfer der GPU. und ihrer jüdischen Henkersknechte ebenso wie bei Katyn durch Genickschuß getötet und dann übereinander in die Gruben geworfen worden. Die Leichen sind meist noch mit Hemd und Hose bekleidet, sämtlichen sind die Hände auf dem Rücken gefesselt.

DNB Kowno, 7. Juli. Zu dem graufigen Fund in Winniza wird noch folgendes bekannt:

Schon seit längerer Zeit ging das Gerücht, daß in Winniza die GPU zahlreiche Massenmorde an Ukrainern vorgenommen und im Garten des NKWD. die Ermordeten vergraben hatte. Als man eines Tages dann bei Ausgrabungen auf Chlortankrieg war bereits mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß unter dem Rasen zwischen den Obstbäumen des Gartens Leichen vergraben sein mußten. Deutlich zeichneten sich mehrere eingesunkene Erdstellen ab, wo nun systematisch nachgearbeitet wurde. Die Erdschollen flogen beiseite, und in einer Tiefe von etwa 2 Meter stieß man auf eine große Menge von Kleidungsstücken, die letzte Habe der ermordeten Ukrainer. Einige Spatenstiche tiefer wurden dann die ersten Leichen freigelegt.

Seit Tagen krönt die Bevölkerung von Winniza und um der Umgebung nach der Nordhälfte auf dem ehemaligen Gelände des NKWD. Viele erkannten bereits unter den geborgenen Kleidungsstücken der unglückseligen Opfer Bestände von Angehörigen, die seit langem verschwunden waren, und die die Bevölkerung zunächst in fäbrischen Gefangenenerlagern vermutet hatte. Oft vertaten an den Kleidungsstücken noch Namenszüge und Stickerellen mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Ermordeten, wor in den tiefen Massenärtern begraben liegt. Die Leichen liegen in diesen Schichten übereinander, so wie man sie nach der Ermordung in die Gruben geworfen hat. Ukrainische Kerze und Amtspersonen sind bei den Ausgrabungen anwesend und helfen die Todesursache fest.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Juli 1943

Gefällt dir dein Spiegelbild?

Kurz und deutlich in 100 Worten gefaßt

Wohlgelübt und gut ausgeglichen siehst du heute aus! Wohlgefühlig betrachtest du dein Bild im Spiegel. Nicht etwa, daß du eitel wärst, — bewahre! Aber, man will doch wissen, wie andere Menschen über einen urteilen, nicht? Dein Spiegelbild sagt es dir zu jeder Zeit. Aber es gibt auch andere Spiegelbilder von dir, die in noch viel größerem Maße Wertmesser deines Ichs, deiner mit Vorzügen und auch mit Mängeln ausgestatteten Persönlichkeit sind.

Doch, du wirst gleich verstehen! Denke nur einmal an die Spendenliste des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Ja, ganz recht, sie ist ein Spiegelbild — einer inneren Haltung nämlich! Sie verrät sogar, in welchem Umfange du gegenüber unseren verwundeten Soldaten dankbar sein willst. Auch für dich haben sie ja ihre Gesundheit hingegeben, — vergiß das nicht! Warte du nicht bisher nur mit halbem Herzen bei der Sache? Betrachte dich und deine innere Haltung getrost einmal im Spiegel deiner Spendenliste. Sind darin die Umrisse deiner Persönlichkeit überschattet von mangelnder Einigkeit, von Opferfreudigkeit, dann wird es Zeit, daß du etwas für deine „Verjüngung“ tust!

Wie das? Laß deinen Spendenbetrag immer das rechte Verhältnis zwischen deiner wirtschaftlichen Lage und deiner großen Dankeschuld gegenüber unseren Verwundeten suchen. Dann gefällt dein Spiegelbild dir und uns allen!

Mädel in vorderster Front

Der Dienst an der Gemeinschaft ist in jedem Leben der höchste Dienst, den ein Mensch in seinem Leben erfüllen kann. Auch für die Frau gibt es neben dem Arbeitsdienst und eines Fülle von Arbeiten, die heute der Gemeinschaft dienen, vor allem einen Beruf, der nicht nur dieser eigentlich für jeden selbstverständlichen Pflicht genügt, sondern der darüber hinaus für den eigentlichen Beruf der Frau als Frau und Mutter ungenutzbar wertvoll ist. Wer mit in der vordersten Linie der Heimatfront stehen will, der kann als Schwester diese Pflicht erfüllen, denn er zeigt damit seine Bereitschaft, für die Geseunderhaltung und Lebenssicherung unseres Volkes seine Kraft einzusetzen.

Deutsches Mädel! Heute ruft dich die Pflicht, mitzuschalten an unserem Sieg. Melde dich darum zur Schweißernausbildung bei der Gaubienstelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Stuttgart-R, Gartenstraße 32.

Leistungswoche der Hitlerjugend

In Stelle der in vieler Hinsicht üblichen Freizeitlager führt die Hitlerjugend in den diesjährigen Sommerferien in den Stadteinkreisen eine Leistungswoche durch. Im Vorn Schwarzwald findet diese in Calw, Nagold, Neustadt, Colmbach und Wildbad in der Zeit vom 19. bis 25. 7. bzw. 25. 7. bis 1. 8. statt. Es nehmen daran alle Pimpfe und Jungmädel teil.

Während dieser Woche werden die Jugendlichen in erster Linie zum Ansehen herangezogen. Dieser erstreckt sich auf Seminare von H. Lindner, C. Kretsch u. a. m. Außerdem wird des Leistungsabzeichen bei der 12-14-Jährigen abgenommen, während die 10-12-Jährigen die Pimpfprobe ablegen. Am Samstagvormittag findet ein Schilfweidenfest statt, an dem auch die 14-18-jährigen teilnehmen. Der beste Schilf des NS und der HS erhält einen Brilch ausgeprägten Preis.

Euch die Zusammenfassung aller Pimpfe und Jungmädel eines Ortskreises in der Leistungswoche soll eine stoffe Ausbildung und ein guter Erfolg im Ansehen unter der Leitung von eigenen Führern eingeleitet werden.

Höchstlöhne für Puhfrauen. Der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Württemberg weist darauf hin, daß es sich bei den festgelegten Höchstlöhnen für Puhfrauen nicht etwa um Löhne handelt, die gezahlt werden müssen, sondern um Höchstlöhne im wahren Sinne des Wortes. Wo also diese Löhne bisher nicht erreicht wurden, ist eine Heraushebung auf diesen Satz nicht ohne besondere Genehmigung des Reichstreuhanders statthaft.

Zusatzleistungen zu Beginn der Sommerferien. Wie bereits angekündigt, ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen notwendig, zur Regelung des Reiseverkehrs zu Beginn der Sommerferien für verschiedene Schnellzüge Zusatzleistungen anzugeben. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart sind zu-

Jesse Jones, der Handelsminister Roosevelts

Der Streit zwischen dem Vizepräsidenten Wallace und dem Handelsminister Jesse Jones lenkt den Blick auf die Person eines der gewissenlosesten Kriegstreiber in der Umarmung Roosevelts.

Als sich vor acht Jahren die engsten Mitarbeiter und Freunde Roosevelts zu einem zwanglosen Beisammensein in der Wohnung des Präsidenten zusammenfanden, lenkte der Professor Masley, ein Ratgeber Roosevelts, das Gespräch auf den Wirtschaftsplan des Generals Johnson. Dieser von dem Präsidenten begünstigte Plan sah eine Ankurbelung der USA-Industrie nach den verheerenden Folgen der Katastrophe des Jahres 1929 und die angemessene Steigerung der Produktion vor. Masley entwarf ein beruhigendes Bild der Perspektiven, die sich der amerikanischen Wirtschaft bei der Verwirklichung der Johnsonschen Ideen eröffnen würden. Da aber meldete sich ein weißhaariger Herr zu Wort, der bisher mit verstrickten Armen vor sich hingestarrt und an der mehrstündigen Auseinandersetzung nicht teilgenommen hatte. Seine schmalen Lippen umspielte ein farsichtiges Lächeln, als er an Masleys die spöttische Frage richtete, wie er sich den Absatz der Produkte vorstelle. Er glaube doch wohl nicht, daß sich die aus dem Plan zu erwartende Mehrproduktion in den USA, unterdrücken ließe. „Gewiß glaube ich das!“ erwiderte der Professor ein wenig pflicht. „Denn sind Sie in einem Vertum“, rief Jones, „und ich werde Ihnen sagen, warum! Wir werden während eines normalen Stadiums unsere Erzeugnisse niemals im eigenen Lande, auch nicht auf dem weitestliegenden zu erschließenden neuen Absatzmärkten im Fernen Osten verkaufen können!“ Roosevelts hob erstaunt den Kopf: während eines normalen Stadiums — was hieß das? Jesse Jones ließ den Präsidenten nicht lange im Zweifel. „Es gibt nur eine Möglichkeit, die Produkte loszuwerden. Sie müssen als Kriegslieferungen abgesetzt werden! Dies wird das große Geschäft sein, ein neuer Krieg wird das Geschäft bringen, das wir aus dem Plan Johnsons erwarten. Aber sonst —“ Jones lächelte wieder, es war ein mitleidiges Lächeln über die Lippen, die da meinten, der Dollarimperialismus, in dessen Namen er sprach, werde nicht die ihm vom Johnson-Roosevelt-Projekt gebotene glänzende Gelegenheit benutzen, um in das „herrliche Geschäft eines neuen Weltkrieges zu steigen“.

Der Teilnehmer jener Zusammenkunft, dem die Welt die Kenntnis dieser aufschlußreichen Offenbarungen Minister Jones verdankt, berichtet, daß die Gäste Roosevelts sich betreten angehöht und die Unterhaltung über den Wirtschaftsplan abgebrochen hätten. Der Präsident aber habe beim Abschied dem Großkapitalisten Jesse Jones, dem Besitzer von 40 Prozent aller

amerikanischen Warenhaushaltspotheken und von 37 Prozent aller Eisenbahnaktien, besonders herzlich die Hand geschüttelt.

Es dahin war Jones nur ein guter Bekannter von ihm, ein Parteifreund, der die Demokratische Partei mit Hunderttausenden Dollars finanzierte, seit jener Zusammenkunft lag er in dem verfallenen, klugen Manne, der als eine Wirtschaftsautorität galt, seinen zukünftigen Mitarbeiter. Bereits 1937 zog Jones in das Handelsdepartement ein und verwandelte das noch von Präsident Hoover gegründete Reconstruction Finance Corporation, das Bundesamt zur Verteilung staatlicher Darlehen an die Industrie, in ein Institut, das dem Großkapital mehrere Milliarden Dollars für den Ausbau der Kriegswirtschaft lieh. Und dann, Ende 1942, fügte der Kriegsgewinnler Jones in das „stängende Geschäft“, das er gemeinschaft hatte. Er hatte den zweiten Weltkrieg vorbereiten helfen, den er 6 Jahre zuvor für unumgänglich notwendig hielt...

Über 500 Reichsflieger deutscher Schulen

Gäste bei der Ersatzbrigade „Großdeutschland“

DNB Cottbus, 6. Juli. Am Montag vormittag trafen in Cottbus über 500 Schüler im Alter von 12 bis 17 Jahren aus den verschiedensten Schularten und aus allen Gauen Großdeutschlands ein, die aus dem Hilfsmittel-Schülerwettbewerb „Kampf im Osten“ als Reichsflieger hervorgegangen sind.

Diesen Gästen aus einem Weltkrieg der Millionenjahre deutscher Schuljugend, der als Gesamtergebnis ein begeistertes Besinnen der deutschen Jugend zum Meer und vor allem zur Infanterie erbracht hat, ist eine besondere und in ihrer Symbolik einzigartige Auszeichnung zugebracht worden. Die 500 Reichsflieger sollen nämlich etwa eine Woche lang als Gäste der Kerntruppe des deutschen Heeres, der Ersatzbrigade „Großdeutschland“, bei der Truppe verbringen und so in eigener aktiver Anschauung das kennen lernen, wofür sie sich in ihrem Wettbewerb so erfolgreich eingesetzt haben und was sie als Soldaten von morgen selber einmal mit der Waffe in der Hand leisten wollen.

In vier Schülerkompanien aufgestellt werden die Reichsflieger in den verschiedenen Kasernen der Ersatzbrigade untergebracht, sie wohnen und essen dort mit den Soldaten zusammen und nehmen auch an einer Anzahl militärischer Übungen teil. Den Höhepunkt des Besuchs der Reichsflieger bei „Großdeutschland“ wird eine besondere Ehrung am kommenden Donnerstag bilden. Am gleichen Tag wird eine Gausausstellung eröffnet, auf der eine Anzahl besonders gelungener Arbeiten aus dem Hilfsmittel-Schülerwettbewerb „Kampf im Osten“ gezeigt wird.

„Aber, Fräulein Bella? Warum weinen Sie denn eigentlich? Haben Sie vergessen, was heute — Gottfried Thalhuber — vom Leben, von seinen Strömen und vom endlichen Überwinden gesagt hat? Zwängen muß man das Schicksal!“

Steiner hat den ersten Nagel geschlagen. Wie legt sie den zweiten hinzu?

„So wie der kann nicht jeder sein. Das ist halt einmal ein ganz Seltsamer.“ Dann spinnt sie das Gespräch weiter. „Der Thalhuber wird noch viel mehr werden. Aber bei dem ist es anders, der kann als Mann mehr leisten. Und Talente hat er. So einer kann schon den Morgen erwarten, ich fürcht mich oft vor jeden neuen Tag.“

„Sind Sie in irgendeiner Stellung?“

„Ja, in der Fabrik bin ich. Aber mit meine Arbeitskolleginnen verkehrt ich mich nicht recht. Die häßeln und spötteln immer, wenn ich bei ihren Unflätigkeiten nicht mitmache.“

„Sie sollen sich vom Leben auch nicht ganz abschließen“, warnt er sie väterlich. „Einjamkeit läßt sich mit grauen Haaren ertragen, liebes Kind. Aber in der Jugend läßt es was zurück oder es geht einen falschen Weg.“ So ein junges Mädel wie Sie, Bella, wird doch sicher einen Menschen finden, der es ehrlich und gut meint und der Sie ein bißchen liebt.“

Sie schaut und wirgt und dann breitet sie dem unbekannten Mann, nur, weil er gut ist und ein Herz hat, ihr heiliges Geheimnis aus.

„Die mich mögen, sind rar“, gesteht sie zaghaft. „Jeden will ich nicht. Und den ich gern hab, den kann ich nie kriegen. Das wird ein feiner Mann. Ich hab einmal geglaubt, er hört mich auch gern; aber es war nur ein bißchen Gutes. Nur aus Erbarmen ist er mit mir ein paar mal gegangen.“

„Bella“, tröstet sie der alte Steiner. „Sie dürfen nicht die Finte ins Korn werfen und mutlos dastehen. Sie sind noch jung, drum den Kopf hoch und tapfer durchhalten! Einmal kommt auch das Glück zu Ihnen. Ganz ordert geht es an keinem.“

„Bel mir wars eben schon“, beharrt sie hartnäckig. „So kann nie mehr kommen. Und einen anderen mag ich nicht.“

„Sie sind ein kleines eigenartiges Mädchen, Bella“, lächelt der Alte gütig. „Aber ers wert, dieser eine, daß Sie ihn so liebhaben? Heute noch?“

„Ja —. Es ist ja der Gottfried Thalhuber.“

Schweigen. Als läge ein König zwischen ihnen und schaute sie in ihrer Armut.

„Jetzt verkeh ich Sie wohl“, sagt der alte Steiner und in seinem Herzen wälzen sich Mühselsteine. Das kleine Fabrikmädel

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Verbreitungsrecht: Verlag A. Schöningh, München

33. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Rein, nein“. Stottert sie vorlegen, „Ich mücht heim; da kann ich nicht hineingehen.“ Sie schaut verächtlich von ihrem abgehenden Handtäschchen auf ihre schlechten Kleider und die geliebten Schuhe. Ohne aufzuschauen wirgt sie hervor: „Ich schäm mich so!“

„Schämen? — Kommen Sie nur und schütten Sie einmal die böse Menschenfurcht ab. Die Leute drinnen schauen bald auf etwas anderes als auf Sie.“

Bitter ist das Lächeln der Armut und hilfloser wie ein Krankenruf.

Er wundert sich selbst über seine soät gefundene menschliche Barockherzigkeit. Früher hätte er jeden damit ausgelacht. Heute ist es anders. Es läßt ihn das Erinnern an eine Lote ans Herz der Menschen heran. Und es reißt die Worte eines jungen Menschen an ihm und formen ihn zu dem, was er jetzt ist.

„Wie heißen Sie denn eigentlich, Fräulein?“

„Bella Fink!“ antwortet sie.

„Dann lag ich Bella zu Ihnen. Und nun kommen Sie schon mit und trinken Sie mit mir eine Tasse heißen Kaffees. Mir zuliebe!“

„Ja, bitte schön!“

„Dernach läßt ich Sie heim und morgen haben Sie den alten Mann schon vergessen der bei Ihnen ein bißchen glücklich war.“

„Morgen? Angst läßtelt an ihr Herz. Wenn er wüßt, was für sie ein Morgen bedeutet. Teertmühle im Alltag; Tag ohne Schimmer.“

Beim Hineingehen wagt sie keinen Blick nach rechts oder links; die beiden Schuhe gleiten schwer übers Parkett. Sie ist hilflos, als sie endlich in einer Nische den Blicken der anderen verliert. Welch und woflig warm sind diese gepolsterten Nischen; immer drückt sie ihr feuchtes Haar daran. Die Hände hat sie im Schoß verkränkt und hält sie ein wenig versteckt. Die Finger sind ein bißchen gefroren und quellen die auf. Ueber die schmale Kinderwange herab rinnt eine Träne.

„... in den roten Händen ein goldenes Schließchen. Sie muß ihm eine Spanne weit das Herz seines Sohnes aufhauen.“

„Kennen Sie ihn näher, Bella?“ Seine Stimme schwant.

„Kennen? Ja und nein! Er hat in der gleichen Fabrik gearbeitet wie ich. Nach seinem Unfall hat ihn der Direktor zu sich hiniübergenommen in die Kanzlei. Jetzt tut er nebenbei studieren, läßt die Leute.“

„So, so?“ ruft der Steiner vor sich hin. Aber er läßt die Rede nicht frei. Wer weiß, wann er wieder über den Gottfried sprechen kann!

„Er hat was an sich, das feffelt“, fordert er sie zum Weitererzählen auf. „Ich kann schon begreifen, daß Sie innerlich nicht ganz von ihm loskommen.“

„Einmal bin ich mit ihm gegangen“, erzählt sie. „Oh, ich sag Ihnen, das war schön! Da hat er mir auch von seiner Mutter erzählt. Und wie ich bin ihr völlig im Grob hinein um so viel Lieb neidig gewesen. Und wenn ein Mensch so von der Mutter redet, kann er nur gut sein.“

Bellas Wangen beleben die Erinnerungen an das wundersame Erlebnis mit Gottfried. Die jungen Augen leuchten und haben helle Farben. Sie wirkt fast schön in den Augenblinden der Liebe.

„Seine Mutter ist also tot? Hat er sonst niemanden mehr? Geschwister oder einen Vater?“ ruft die Frage freischwer daher und will was ergründen.

„Unmögliches plaudert sie weiter. „Ich glaub nicht. Er hat nicht viel von daheim erzählt und ich hab mich nimmer zu fragen getraut, weil er gleich die Red abgeknippt hat. Dabeim?“ hat er gesagt. „Ich hab nur eine Mutter gehabt, die krank war und verdienen hat müssen.“ Dann kommt ihr eine Erinnerung. „Ja, richtig, wie ich ihn gefragt hab, ob sein Vater auch gestorben ist, hat er gspalzig gesagt: „Ja, am Leben und die Mutter an ihrem Lieb.“

Der Alte rührt sich kaum. Dann zittert seine Stimme fremd zu ihr hinüber: „Bella, wenn Sie sich eingewärmt haben, gehen wir.“

„Ja! Und ich dank Ihnen noch vielmals für alles. Fein war da herinnen und warm.“

„Wenn es Ihnen nicht weh tut, Bella, erzählen Sie mir von Ihrem Leben weiter“, muntert er sie auf.

„Gangweil ich Sie nicht?“ fragt sie lieb.

„Im Gegenteil. Es ist schön, für jemanden dazusein.“

„Ja, das wür schön!“ — Belfe, als sie ein Blatt vom Baum, weht das Gefändnis zu ihm hin.

Fortsetzung folgt

Vorsicht beim Sammeln von Pilzen

lassungstatten in der Zeit vom 14. bis 18. Juli erforderlich. Für kriegswichtige Reisen sowie für Reisen mit Arbeiterüberfahrtskarten werden Zulassungstatten vorzugsweise vom 3. Tage, für andere Reisen vom 2. Tage vor dem Verlehtstag an aus gegeben.

* Sammellehrgang für Kriegsveterane zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung. Anfang September d. J. beginnt ein neuer sechsmontiger Sammellehrgang für Kriegsveterane aus dem ganzen Reichsgebiet zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung. Der Lehrgang wird in Freiburg-Breisgau durchgeführt. Meldungen sind bis Mitte August an das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts in Strassburg i. E. zu richten.

Zugelassen können Kriegsveterane ehemalige Schüler werden, die das Berufungszeugnis nach Klasse 7, mindestens die Reife für die frühere Obersekunda einer höheren Schule oder das Abgangszeugnis einer anerkannten Mittelschule mit zwei Fremdsprachen besitzen. Bedingung ist ferner, daß der Teilnehmer nicht vor dem 22. 2. 1916 geboren ist und den Nachweis erbringt, daß er von seiner militärischen Dienststelle einen Urlaub von sechs Monaten erhält. Beihilfen für Unterkunft und Verpflegung können gewährt werden. Anträge sind zugleich mit dem Zulassungsgesuch zu stellen.

Vom Vande. (Aus der württ. Landestierzucht.) Die nächste Abschlagveranstaltung für Eber und Zuchtsauen für das schwäbisch-hällische Schwein findet am Samstag, 10. Juli, in Schwäb. Hall, für das weiße veredelte Landschwein am 14. und 15. Juli in Riedlingen statt. Eine Zuchtsauenabschlagveranstaltung mit Sonderführung wird am Freitag, 10. Juli, in der Tierzucht-halle in Waldsee durchgeführt.

Stuttgart. (Som Besuch der Staats. Akademie.) Die Staatliche Akademie der bildenden Künste Stuttgart wird im laufenden Sommerhalbjahr von 214 ordentlichen Studierenden und 21 Gästen besucht. Von den 235 Besuchern sind 229 Reichsdeutsche, 1 Volksdeutscher und 5 Ausländer.

Konhausen, Kr. Ehlingen. (Tödl. Sturz.) Eine Frau wollte vor Beginn von Aufräumarbeiten am Hause eine Schutzvorrichtung zur Verhütung der Beschädigung anbringen. Sie fiel auf eine Leiter, um ein Fenster zu verhängen. Vermutlich bekam die Frau das Übergewicht, fiel von der Leiter zum Fenster hinaus und ist bald darauf an den Folgen des dabei erlittenen Schädelbruchs gestorben.

Lauffen a. N. (Frühkartoffelernte.) Seit einigen Tagen hat die Frühkartoffelernte begonnen. Der Ertrag ist betrübend und der Reifegrad gut. Auch der Stand der Halm- und Hackfrüchte ist ausgezeichnet. Die Obstansichten sind ebenfalls gut.

Gerstetten, Kr. Heidenheim. (Beide Hände in der Nähmaschine.) Die 14 Jahre alte Rose Zimmermann brachte beide Hände in das Messer der Nähmaschine. Im Heidenheimer Kreisstranzenhaus, wohin man die Verunglückte gebracht hatte, wurden ihr an der rechten Hand vier und an der linken Hand zwei Finger teilweise abgenommen.

Ulm a. D. (Familientragödie.) In einer der letzten Nächte hat sich in Ulm in der Karl-Schold-Strasse eine Frau das Leben durch Leuchtgasvergiftung genommen. Ihre beiden Kinder nahm sie mit in den Tod.

Einhart, Kr. Sigmaringen. (Som Traktor erdrückt.) Als der 16 Jahre alte Automechaniker-Belehrling Alois Viehofer damit beschäftigt war, einen Traktor zu überprüften, kippte dieser um und begrub den Jungen unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wain, Kr. Ulm. (Tödl. Insektenstich.) Der 35 Jahre alte Ernst Steiter wurde vor kurzem von einem Insekt gestochen und erlitt eine Blutvergiftung, die seinen Tod herbeiführte.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Riesepilze.) Auf einer Wiese bei Waldsee wurden mehrere Riesepilze gefunden, die ihrem Namen Ehre machten. Der größte von ihnen hatte einen Umfang von nicht weniger als 117 Zentimeter, eine Höhe von 45 Zentimeter und ein Gewicht von 5,6 Kilogramm.

Neu-Ulm. (Explosion.) Bei angeblich chemischen Versuchen zur Herstellung eines Sprengsatzes explodierte ein zur Fällung verwendete Eisenrohr und rief einem jugendlichen Laboranten die linke Hand weg. Außerdem erlitt der Junge noch andere schwere Verletzungen.

Pilzvergiftungen, von denen oft ganze Familien getroffen werden, und die nicht selten sogar tödlich verlaufen, kommen alljährlich vor. In den weitaus meisten Fällen werden sie durch selbstgelesene Pilze verursacht. Unter den auf Märkten gelaufenen Pilzen sind Giftpilze infolge der auf fast allen Märkten ausgeübten Marktkontrollen kaum anzutreffen.

Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als essbar bekannt sind. Ist er über die Gießbarkeit im geringsten im Zweifel, so wende er sich an eine Pilzberatungsstelle. Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von essbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein vom Milchsaft oder die flebrige Beschaffenheit des Hutens noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mit gekochten Zwiebel beuteten auf Anwesenheit von Giftstoffen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen essbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen des Pilzgenusses. Man hüte sich vor dem gefährlichsten aller Giftpilze, den Knollenblätterchwämmen, von denen der größte Knollenblätterchwamm (Amanita Phalloides), der öfter mit einigen essbaren grünen Täublingsarten oder mit dem essbaren Grünling verwechselt wird, die meistens tödliche Vergiftungen verursacht. Es gibt aber noch eine Reihe anderer Giftpilze, deren Genuss recht verhängnisvolle Folgen haben kann. So sind in den letzten Jahren zahlreiche Vergiftungen durch den Panther-

pilz verursacht worden. Der mit dem essbaren Perlpilz verwechselt wurde. Auch vor dem siegelroten Rispilz, der allerdings schon im Mai und Juni in Wäldern und Parkanlagen auftritt, muß wegen seines starken, meist tödlich wirkenden Giftes, gewarnt werden. Er wird zuweilen mit dem Champignon verwechselt. Ein Pilz, der ebenfalls früher (März bis Mai) auftritt und schon zahlreiche Vergiftungsfälle verursacht hat, ist die Frühlingsschneehöhle.

Um die Kenntnis der Pilze zu verbreiten und damit der Gefahr der Pilzvergiftung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, hat das Reichsgesundheitsamt einen Ueberblick über die wichtigsten essbaren und schädlichen Pilze in gemeinverständlichem Darlegung im Pilzmerkblatt gegeben, das im Buchhandel zu beziehen ist.

Zeigen sich nach dem Genuß von Pilzen Erscheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung ergeben, so veräume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis solche zur Stelle ist, muß man sich bemühen, das Gift aus dem Magen zu entfernen. Falls Erbrechen nicht bereits erfolgt ist, rufe man es dadurch hervor, daß ein Finger tief in den Rachen gesteckt wird. Die schädliche Wirkung des Genusses giftiger Pilze äußert sich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterchwämmen tritt sie meist erst nach acht bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterchwämmen oft erst zu spät.

Hohe Milchprämien für württ. Landwirtschaftsbetriebe

Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat angeordnet, daß für diejenige Milchmenge, die in Höhe von 60 v. H. der in jedem Melkereibezirksgebiet für das Jahr 1942 festgestellten Durchschnittserzeugung und darüber zur Ablieferung kam, ein Prämienbetrag von 4 Pf. je Kilogramm bzw. 1,2 Pf. je Fetteinheit vergütet wird. In diesen Wochen erfolgt die Auszahlung der Milchprämien als Anerkennung für zusätzliche Mehrleistung. Je höher die Ablieferung über die geforderte Mindestmenge war, desto größer ist auch der Prämienbetrag, der dem einzelnen zusteht.

Die für das Jahr 1942 zur Auszahlung gekommenen Milchprämien sind sehr bedeutend. So erhielt z. B. eine württembergische Melkereiabwertung einen Gesamtbetrag von 640 000 Reichsmark. Die diesem Betrieb dazugehörige Rahmstation mit 250 Mitgliedern bekam einen Betrag von 16 000 RM. Dies entspricht einem Durchschnittsbetrag je Mitglied von 160 RM., während dem besten Melkeran (logar 1000 RM.) zuzufügen. Ein Bezirksbutterwert schüttete einen Betrag von 478 000 RM. aus. Hierbei fiel allein auf eine Gemeinde die Summe von 32 000 Reichsmark. Der Durchschnittsbetrag je Mitglied belief sich auf 140 RM., während der Höchstbetrag bei 550 RM. liegt. Bei einer Bezirksmilchabwertung liegen die Verhältnisse ähnlich. Dort betrug der ausbezahlte Gesamtbetrag mehr als 300 000 RM. Einer Milch- und Rahmliefernden Gemelde floß ein Betrag von

19 542 RM. zu, wobei im Durchschnitt das Mitglied 230 RM. erhielt, während der Höchstbetrag 665 RM. ausmachte. Besonders Berühmtheit verdient der Umstand, daß die Milchzeuger der vorgenannten Gemeinden meist nur zwei bis drei Kühe besitzen. Die angeführten Zahlen beweisen, daß die württembergischen Milchzeuger bisher ihre Pflicht in der Milchzeugerabwertung getan haben. Dieser Pflicht in jeder Beziehung auch weiterhin nachzukommen, wird ihnen oberstes Gebot sein.

Turnen, Spiel und Sport

Der Bann Schwarzwald schlug sich hervorragend Begleitet von den besten Wünschen ihrer Kameraden und Kameradinnen aus dem besten Banngebiet fuhr am vergangenen Freitag eine Streitmacht von 80 Jungen und Mädchen nach Ravensburg, um sich in den Banngruppenmeisterschaften mit den Bannmeistern von 4 weiteren Bannern zu messen. Zweifler an der Kampfkraft unseres Bannes wurden durch glänzende Siege eines Beseren belehrt. Der 800 und 1500 m Lauf, sowie der Weisprung, jeweils in den Klassen A und B, waren die Domäne unserer Hülfejugen. Ebenso waren die Mädel im sportlichen Dreikampf der Mannschaft ihren Gegnerinnen um ein gutes Stück voraus. Außer diesen einträglichen Erfolgen wurden noch eine ganze Reihe 2., 3., 4. und 5. Plätze errungen.

Es ist die Hoffnung der ganzen Jugend unseres Kreises und wohl auch der übrigen Volksgenossen, daß unsere „Schwarzwälder“ bei den Gebietsmeisterschaften genau so erfolgreich sein mögen.

Rundfunk am Donnerstag, 8. Juli

Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40: Wiener Unterhaltungsmusik; Zeitung; Rudolf Rittus. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zu Tage. 13.25 bis 13.55: Eduard Rünette und Rudolf Kallmayer dirigieren eigene Werke. 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Das Kammerorchester Rittenpart spielt. 21.00 bis 22.00: Operitenmelodien von Johann Strauß, mittag hindurch, bis sie ermattet zu Boden sinken.

Rundfunk am Freitag, 9. Juli

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zu Tage. 15.30 bis 16.00: Alte Kammermusik; Buxtehude, Scarlatti, Stradella. 16.00 bis 17.00: Beschwörung aus Oper, Operette und Tanz. 17.15 bis 18.20: Jan Hoffmann spielt auf. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Artikel: „Weiß die Regierung das eigentlich?“ 20.15 bis 21.00: „Heute abend bei mir!“ (musikalische Kurzweil). 21.00 bis 22.00: Unterhaltungs Melodien der Gegenwart.

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers — Landeswirtschaftsamt für den Bezirksbezirk Va, Stuttgart

Ablieferung von Gummiabfall und Altgummi

Nach meiner Veröffentlichung im Reg.-Anzeiger für Württemberg vom 1. Juli 1943 Nr. 26 wird vom 1. bis 21. Juli einschl. eine Sammlung alten undbrauchbaren oder entbehrlichen Gummimaterials durchgeführt.

Die größeren Anfallstellen aus Handel, Handwerk und Industrie, sowie die Behörden und die NSDAP. mit Gliederungen, für die Ablieferungspflicht besteht, haben laut obiger Bekanntmachung die Abgabe an die Sammelstelle des Wirtschaftsamts bis 15. Juli 1943 vorzunehmen. Sofern in Ausnahmefällen die Ablieferung bei der Sammelstelle nicht möglich ist, wäre das Wirtschaftsamt unverzüglich zu benachrichtigen.

In den Haushaltungen wird durch Schulkinder gesammelt.

Ich erwarte, daß die Bevölkerung die Sammlung tatkräftig unterstützt, damit möglichst große Mengen dieses wertvollen Materials der Wiederverwertung zugeführt werden können.

Stuttgart, den 29. Juni 1943. gez. Zimmerer, Dr. D.Hm.

Altensteig Kartoffelkäferjuchdienst

Table with columns for date, location, and details of the beetle control service. Includes entries for Am 9. 7. 43 Zeile 01 Block 05 Schulhaus, Am 16. 7. 43 Zeile 01 Block 06 Schulhaus, Am 23. 7. 43 Zeile 02, Am 30. 7. 43 Zeile 03.

Jeweils beim Rathaus um 18 Uhr, beim Schulhaus um 18.15 Uhr. Bei Regenwetter fällt der Juchdienst aus und wird am nächsten regenfreien Tag um dieselbe Zeit durchgeführt. Wer nicht erscheinen kann, hat eine Ersatzperson zu stellen.

Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Am Montag, den 12. Juli 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. HS.-Löschgruppe zur Übung aus.

Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp rückt auch am Montag, 12. Juli 1943 zur Übung aus.

Eintritt 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunde i. Casal. Bitte vollzählig.

Altes Ehepaar in Hellbronn a. N. sucht für ihren Eigenhaushalt eine brave, tüchtige Hausgehilfin

im Alter bis zu 40 Jahren für Küche und Haushalt, möglichst in Dauerstellung. Eintritt sofort oder später. Angebote unter W 833 an Die!, Anzeigenmittler, Hellbronn a. N.



Marke Dir war allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennis Rlingen. Die Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Scheide hängen drückt.

Flamo

aus den Seifenwerken von Flammer

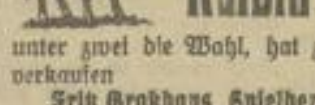
das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschpulver. Gebrauchsanweisung beachten!

Einen 8 Monate alten



hat zu verkaufen Adam Kübler, Melkern

Eine schöne, schwere, hochträcht.



unter zwei die Wahl, hat zu verkaufen Erik Großhaus, Spielberg

Egenhausen, 7. Juli 1943.

Trauer-Briefe und Trauer-Karten

liefert schnellstens die Buchdruckerei bank Peraspr. 321

Todes-Anzeige

Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Gatten, unseren lieben, treuherzigen Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Georg Blach nach schwerem Leiden im Alter von erst 61 Jahren heimgerufen.

In schmerzlicher Trauer: Die Gattin: Maria geb. Hammer die Tochter: Maria der Sohn: Hans, 3. Zeit im Osten.

Beerdigung am Freitag, 13. Juli.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 12. 7. bis 25. 9. geschlossen

Gottl. Schwarz, Aussteuergeschäft Nagold

Raffenberichte

für die Einzelhandelsbuchführung nach den Mindestanforderungen für die Buchführungspflicht empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig